

Palemariešu dziesmu krājums. Sakrājis Frīdrihs Dāvīds Vārs. [Die Palzmarer Liedersammlung. Gesammelt von Friedrich David Wahr.] Hrsg. m. e. Einleit. u. Bemerkungen v. Haralds Biezais. Verlag Senatne, Upsalā [Uppsala] 1961. 80 S.

Es ist ein besonderes Verdienst des bekannten Religionsforschers Haralds Biezais, in dem Verlag Senatne eine Reihe langentbehrter Veröffentlichungen des Mittelalters neu herausgebracht zu haben, die als Forschungsmaterial für die Geschichte und die Sprachwissenschaft unentbehrlich sind. Mit dem vorliegenden, vom Verlag hervorragend ausgestatteten, mit Holzschnitten von Ēriks Šitcs versehenen Buch legt H. Biezais eine Sammlung lettischer Dainas (Lieder) aus Palzmar (lett. Palsmane, im NO Livlands) durch den deutschen Geistlichen F. D. Wahr (lettische Namensform Vārs) vor, deren in einer Privatdruckerei in einigen wenigen Exemplaren besorgte Erstveröffentlichung aus dem Jahre 1808 stammt und die der wissenschaftlichen Welt kaum zugänglich ist. Was diese Neuausgabe auszeichnet, sind H. Biezais' Kommentare und seine einleitenden Worte über F. D. Wahr und dessen Manuskript. Abgesehen von der sprachwissenschaftlichen und literarischen Bedeutung dieses Manuskripts, ist es auch dadurch bedeutsam, daß es zu den unumstrittenen Verdiensten der deutschen Volksgruppe in Lettland gehört. Es liegt nämlich bisher kein treffiger Grund vor, Wahr als einen Letten zu betrachten, zu welcher Ansicht neuerdings Juris Grīnbergs neigt.¹ Sein Versuch, die lettische Herkunft von F. D. Wahr von den Tatsachen abzuleiten, daß Wahrs Vorname David ist und sein Nachname aus einer einzigen Silbe besteht, ist gänzlich abwegig.

Es ist wahr, daß diese Sammlung manche sprachliche Eigentümlichkeiten aufweist, jedoch nicht in dem Sinne, wie J. Grīnbergs, S. 124, denkt. An dieser Stelle schreibt er: „Sehr eigentümlich und reichhaltig ist der in diesem verhältnismäßig kleinen Kapitel (über die Bienenzucht, A. G.) verwendete Wortschatz. Mehr Aufmerksamkeit möchte ich dem dort vorkommenden Verb *dēt* (einen Bienenstock herrichten, A. G.) widmen und fragen, ob man nicht für das in unserer (= in der lettischen, A. G.) Hymne vorkommende (Verb) *diet* eine andere Bedeutung finden könnte als nur die Bedeutung (in erhabenem Stil) ‚frohlockend tanzen‘.“ Das Kapitel über die Bienenzucht weist kaum einen reicheren Wortschatz auf als der übrige Text der Dainas-Sammlung. Wie in allen übrigen Dainas über die Bienenzucht bedeutet *dēt* auch hier lediglich „einen (Baum zum) Bienenstock herrichten“, und es hat nichts mit *diet* in der lettischen Hymne zu tun, das bekanntlich der nationalromantischen Poesie entnommen ist und über eine erhabene Bedeutung verfügt.

Der Wortschatz der Wahrschen Sammlung unterscheidet sich kaum bzw. äußerst geringfügig von dem der aus anderen Gebieten bekannten Dainas. Es kommen aber etliche sprachliche Eigentümlichkeiten vor, die diese Dainas mehr oder weniger von den anderen Überlieferungen unterscheiden oder die zumindest sonst nicht üblich sind. Abgesehen von den graphischen Eigentümlichkeiten des Originaldruckes sowie den dialektischen Charakteristika, handelt es sich vor allem um folgendes:

1) In: Ceļa zīmes [Wegzeichen] 39, London 1961, S. 119.

1. Ein unter dem Hochton (= der ersten vollen Betonung einer Dipodie) des Dainaverses stehendes Wort kann mit dem weniger betonten folgenden Wort zum Kompositum zusammengezogen werden, falls zwischen beiden Ausdrücken ein Abhängigkeitsverhältnis besteht: *sērstedama*, Nr. 1, 7 (aus *sērst iedama* „als ich auf Besuch ging“); *Piemīto pastaliņ*, Nr. 27 (aus *Pie mīto pastaliņ* „bei dem Bauernschuh aus gegerbtem Leder“).

2. Zur Bezeichnung des weiblichen Sexus werden das weibliche und das männliche Genus bei verbalappositiven Partizipien promiscue gebraucht; das letzte vielleicht als ein Genus commune: *Uzaugdams* (Mask.) *kungos gāje*, *Uzaugusi* (Fem.) *tautiņās*, Nr. 57, „als ich heranwuchs, ging ich zum Baron arbeiten, als ich herangewachsen war, zog ich zum Manne“; ebenso Nr. 119, 316, 374. Dasselbe bei verbalappositiven Adjektiva: *Kā tu raudi . . .*, *Māsi . . . ?* *Mazam* (Mask.) *rasā man jābrien*, Nr. 198, „was weinst du . . .“, Schwester . . . ? (Als ein) klein(es) Mädchen muß ich durch den Tau waten (= arbeiten)“.

3. Vereinzelt kommt ein mit Genuswechsel verbundener Stammwechsel von Substantiven vor: *caunīts*, Nr. 169 (gewöhnlich *caunīte*); *talkus* (gew. *talkas*, vgl. Nr. 246, 247, 253); *māmuliņ*, Nr. 248, 252, 255, „die Bäuerin (des Hofes, auf dem eine festliche Gemeinschaftsarbeit durchgeführt wird)“; *tauris* oder *taurs*, Nr. 157 (für gewöhnlich *taure* „Blashorn“) ²; man begegnet auch dem Nebeneinander (mit Erhaltung des Genus) *caune: cauna* ³, Nr. 270, „Marder“; *priede: prieda* ⁴ „Kiefer“; Gen. *Gaujes*, Nr. 79, 244, (gewöhnlich *Gaujas*); Acc. sing. *melduskrēslu*, Nr. 228, „den Riedsessel“ gegenüber gewöhnlich *meldukrēslu*, Nr. 208, 209. Wohl versehentlich erscheint *tā* „sie“ statt *tas* „er“ in Nr. 185.

4. Bei der Negation erscheinen promiscue sowohl der Genetiv (des Objekts und Subjekts) als auch der Nominativ (des Subjekts) bzw. der Akkusativ (des Objekts): *Nava ogas* (Nom. pl.), *nava riekstu* (Gen. pl.), Nr. 7, „es gibt keine Beeren, es gibt keine Nüsse“.

5. Statt des zu erwartenden von *pus(e)* „Hälfte“ regierten Genetivs steht der Nominativ, falls diese Gruppe als Subjekt fungiert: *manam vainagam Pus vizuli* (Nom.) *novītuši*, Nr. 20, „an meiner Krone (ist) die Hälfte der Flitter ermattet (wörtlich: verwelkt)“.

6. Die Partikel *ik* „je“ regiert hier nicht den Instrumentalis bzw. den Genetiv der Einzahl oder den Instrumentalis bzw. den Akkusativ der Mehrzahl, wie das üblich ist, sondern den Lokativ beider numeri: *Ikvakaros* (statt *Ik vakarus*, *Ik vakaris*), Nr. 208, „jeden Abend“; *Ik rītin, vakarā*, Nr. 212, „jeden Morgen, jeden Abend“; *Ik vasarās*, Nr. 235, „jeden Sommer“.

7. Statt des üblichen Dativs erscheint beim Debitiv der Nominativ: *Ta* (Nom.) *būs arī māte* (Nom.) *būt*, Nr. 3, „die muß auch eine (gute) Mutter sein“ (Nr. 123 dagegen mit Dativ).

2) vgl. *Kur skan mani vara tauri*, Nr. 157, „wo meine kupfernen Hörner ertönen“.

3) vgl. *bisenieki Dzīvas caunes ne dabuja: Es dabuju dzīvu caunu*, Nr. 270, „die Jäger bekamen keinen lebenden Marder; ich bekam einen lebenden Marder“.

4) *Priedes dēļ*, Nr. 223, „wegen der Kiefer“; *Dēju priedi*, Nr. 222, „ich richtete eine Kiefer zum Bienenstock her“ gegenüber *Zaļa prieda*, Nr. 217, „grün (ist) die Kiefer“.

Umgekehrt begegnet man gelegentlich (fehlerhaft?) dem Dativ dort, wo der Nominativ zu erwarten ist: *Lai palike tai* (statt *tā*) *meitiņ*, Nr. 130, „möge das Mädchen (liegen) bleiben“.

8. Der sog. Instrumentalis der begleitenden Umstände auf *-u* variiert mit einem gleichbedeutenden Genetiv: *Stalī zviedze sirmi zirgi Vakareju* (Instr.) *slēgumiņ*. *Krogā dzēre jauni puiši Vakareja* (Gen.) *gājumiņ*, Nr. 139, „im Stall wieherten graue Pferde, seitdem sie gestern dort eingeschlossen wurden; im Wirtshaus tranken junge Männer, seitdem sie gestern dort hingingen“.

9. Anstelle des zu erwartenden lokalen Instrumentalis *vienuviet* erscheint eine dem Nominativ gleichkommende Form *viena viet*, Nr. 241, „zusammen“, die keineswegs als ein Fehler zu beurteilen ist, da der Besprecher sie auch in *Kalnecmpji* (von seiner Großmutter Ilze Baltabrence) gehört hat.

10. Nebeneinander erscheinen beide Formen *vainags* (Nr. 182, 184, 185) und *vainaks* (Nr. 182, 184) „Krone“.

11. Man findet auch Belege für den vom Abstraktum abgeleiteten qualitativen Genetiv, an dessen Stelle sonst eher ein entsprechendes Adjektiv verwandt wird — eine Erscheinung, die jetzt besonders in den Werken von Margarita Kovaļevska vorkommt.⁵ Vgl. *ienaida zemītē*, Nr. 371, „im Lande des Haders“.

Die von F. D. Wahr gesammelten Verse stellen genuine Dainas, zudem meistens sehr schöne Stücke, dar. Ohne Zweifel ist er ein recht guter Kenner des Lettischen gewesen. Dennoch kommen häufig Interpunktionsfehler oder Verschreibungen vor, die auf Textverkennungen schließen lassen, z. B. . . *rieksti Man augum' vīleja* (statt *vīlējiņ*), Nr. 28, „die Nüsse sind meine Widersacher“; *Mellajam kumeļam Zvārgulaiņiem* (statt *Zvārgulaiņi*) *iemauktin'*, Nr. 163, „das schwarze Pferd (hat) einen mit Schellen geschmückten Zaum“; *Skudru* (statt *Skudra*) *ceļu pārtecej*, Nr. 276, „eine Ameise lief über den Weg“; *Piekūst man vējā* (statt *vēja* „windschnelles“) *zirgs*, Nr. 292, „es wird mein Pferd im Winde müde“; ebenso verkannt sind Nr. 196, 278, 299 u. a.

Zum Schluß sei erwähnt, daß von F. D. Wahr auch Verse tradiert worden sind, deren Zeilen aus verschiedenen Dainas herkommen und nicht zusammengehören. Solch eine Mischform liegt vor z. B. in Nr. 261: *Es pakāru zelta jostu Ozoliņa zariņā, Kad tā krite skanedam Pa zariņu zariņiem* „ich hängte auf einen Zweig der Eiche eine goldene Gürtelschleife auf; dann fiel sie klingend durch das Geäst hindurch“. Die letzten Zeilen stammen aus den Dainas, die darüber berichten, daß eine goldene Erbse über die Eiche geworfen wird.⁶ Eine Mischform ist wohl auch Nr. 334 über das Herzeleid einer Mutter, deren Sohn eine faule Frau (nicht ein faules Pferd, wie im Text) heimgeführt hat.

Es ist wohl nicht ganz so, daß die von Wahr gesammelten Dainas in der großen Sammlung von K. Barons nicht zu finden sind (so H. Biezais, S. 9); vgl. z. B. Wahr Nr. 106 und Barons (BW) 13387/9.

Der Raum verbietet eine weitere Schilderung dieser bedeutenden Sammlung, die jeder wissenschaftlichen Bibliothek warm empfohlen werden kann. Verlag

5) vgl. Alfrēds Gāters, in: *Laiks* [Die Zeit], Vol. XV, Nr. 39 (1963), S. 3.

6) vgl. Kr. Barons, H. Wissendorffs, *Latwju dainas*. [Lettische Lieder.] I, Jelgava [Mitau] 1894. II—VI, Pēterburga [St. Petersburg] 1903—15 (zit.: BW). 33143.

und Herausgeber sind zu dem Werk zu beglückwünschen. H. Biezais besitzt nicht nur hervorragende Kenntnisse, die ihn befähigen, den literarhistorischen Stoff und dessen sorgfältige Redaktion überlegen zu meistern, er hat auch eine beneidenswerte Fähigkeit, rasch und gründlich das Wesentliche zu erfassen.

Hamburg-Schnelsen

Alfrēds Gāters

Archīvs III. Humānitāru rakstu krājums. [Archiv III. Sammlung geisteswissenschaftlicher Schriften.] Sidney 1962. 139 S.

Der dritte Band der vom Lettischen Zentralarchiv in Australien herausgegebenen Sammlung ist zwar weniger umfangreich als der vorige (vgl. ZfO. 11 (1962), S. 380 f.), doch konnte die Auflage auf 300 Exemplare erhöht werden. Die Herausgabe wurde durch Beihilfen des von Voldemārs Dulmanis geleiteten lettischen Kulturfonds in Australien und des Präsidiums des Verbandes der Letten in Australien ermöglicht. Redakteur war wieder Indriķis Šterns. Das Werk ist gut ausgestattet, die Zahl der Druckfehler aber ungewöhnlich hoch.

Die erste Abteilung „Geschichte und Kulturgeschichte“ wird durch eine Abhandlung über die Verteidigung Lettlands und die lettischen Kriegerleute im Mittelalter von I. Šterns eingeleitet.

Der Vf. stellt beim Vergleich des Verteidigungssystems durch mittelalterliche Burgen mit dem Netz altlettischer Burgberge fest, daß sie einander nicht entsprachen, weil sich die Bedeutung der einzelnen Landesteile geändert hatte. Leider kann die von ihm entworfene und vom Graphiker M. Gauja gezeichnete Karte nicht ganz befriedigen, weil sie keine Jahreszahl und keine Quellen angibt. Es wird nicht deutlich, ob Abweichungen von den bisher üblichen Grenzlínen und die Bezeichnung einzelner Orte als Burgen auf neuen Erkenntnissen oder Irrtümern beruhen. Versehentlich ist der Oberlauf der Livländischen Aa nicht eingezeichnet. Das Pleskausche Gebiet ist irrig als „Novgorodas-Pliskavas valsts“ (Novgorod-Pleskauscher Staat) bezeichnet. Das grundlegende Werk von Armin Tuulse, „Die Burgen in Estland und Lettland“, Dorpat 1942, ist anscheinend nicht benutzt worden. — Die weiteren Kapitel der Abhandlung enthalten sorgfältig aus den mittelalterlichen Quellen gesammelte und kritisch ausgewertete Angaben über die Bewaffnung und Größe des Ordens, seine Führung und seinen Bestand, die un deutschen Kriegerleute, die „Wartlode“ (zum Wachdienst verpflichtete Bauern), die Kriegsmacht der Bischöfe, die der Stadt Riga, die Söldner und die Finanzierung der Kriege. Zusammenfassend bewertet der Vf. die Rolle der einzelnen Stände bei der Verteidigung des Landes unter Plettenberg, den er als genialen Heerführer und weitblickenden Politiker anerkennt. Er würdigt die militärische Bedeutung der Ordensritter, der Ordensknechte und der Vasallen. Die Leistung der Geistlichkeit hält er für genügend, nicht aber die der Städte. Das Bauernaufgebot scheint im Kriege nicht viel bedeutet zu haben, doch bildeten die bäuerlichen Abgaben die finanzielle Grundlage für die Besoldung der deutschen Landsknechte, die die Schlacht am See Smolina 1502 entschieden.

Eine bisher wenig beachtete Frage greift die Untersuchung von Edgars Dunsdorfs über das Alter der Namen der Bauernhöfe in Livland auf. Die Namen sind ursprünglich meist von dem des Besitzers abgeleitet worden und haben daher gewechselt. Da dies für die staatlichen Behörden unbequem war,